



ZEIDNER GRUSS

HEIMATBRIEF DER
 »ZEIDNER NACHBARSCHAFT«

Zeiden, rumänisch Codlea, ungarisch Feketehalom, bei Kronstadt - Brasov - Brassó, in Siebenbürgen / Rumänien

15. Jahr

Heidelberg, Am Georgentag 1968

Nummer 28

Ein Beitrag zum deutsch-rumänischen Kulturaustausch:

Die alte Scheuer zu Heidelberg

Adamclissi-Metopen in deutschem Universitäts-Institut wiederentdeckt

Wer ohne Rücksicht auf Wetter und Jahreszeit das rechte Ufer zwischen Theodor-Heuss-Brücke und Alter Brücke den Neckar aufwärts geht, erlebt den Reichtum eines stetig wechselnden Bildes.

Hat das Auge die Baukastenverspieltheit der Stadthalle den Vorfahren verziehen, eröffnet der türmeflankierte Marstall die fesselnde Szenerie des typisch Heidelbergschen.

Tages- oder Nachtstunde ist für einen solchen Spaziergang nicht entscheidend. Das Rauschen des nächtlichen Verkehrs und seine zahllos blitzenden Scheinwerfer vermögen den Zauber des vom Mondlicht in Hell und Dunkel aufgelösten Dächerspieles nicht zu zerstören. Ob im Mittag die runden Dächer der Marstalltürme im Gegenlicht glänzen oder die barocke Wucht der Heuscheuer im Morgen als verschwommener Schatten dem Herbstnebel verwoben ist, ob im windstillen Sommertag die Bogen der Alten Brücke sich im Spiegel des Wassers zu steinernen Kreisen schließen, immer haftet diesem mittelalterlich wehrhaften Bild, gekrönt vom Schloß und von den Wäldern des Königstuhles, das Besondere einer in Jahrhunderten gewachsenen Tradition an.

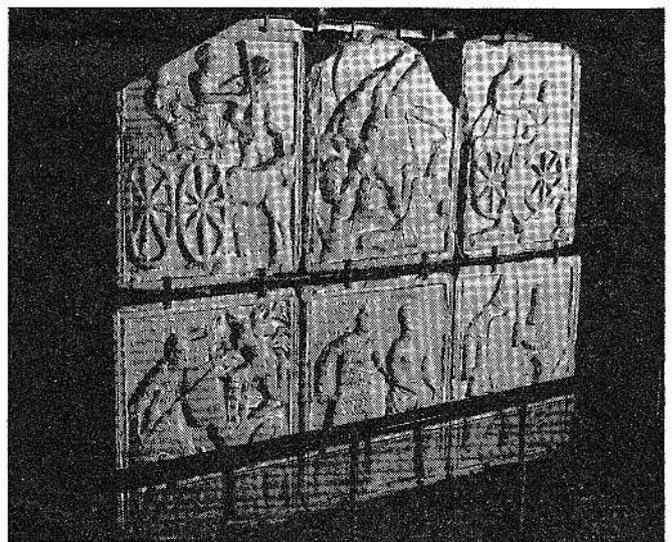
Nicht, daß andere berühmte Städte diesen Atem nicht hätten! Das Greifbare in der Erscheinung Heidelbergs liegt in seiner Überschaubarkeit, in der Gedrängtheit seines Raumes, in dem sich Natur und menschlicher Geist zum gemeinsamen Werk gefunden haben.

Mag die Schönheit den Träumer in den ungewöhnlichen Akkord zwischen Natur- und Menschenwerk einfangen, ja in solcher Betrachtung sogar einseitig werden lassen, die eigentliche Faszination liegt im Geistigen, das dieses Uferbild letztlich ausstrahlt. Was die Brücke, das Schloß, Heiliggeist, die Dächerwillkür der Altstadt geben, ist mehr als die Sensation eines architektonisch gelungenen Schaukastens.

Generationen, schöpferisch in Wort und Bild, haben dem Antlitz dieser Stadt zur äußeren Schönheit eine geistige Existenz vermittelt, die sich jedem mitteilt, der willens ist, das empfangene, eigene Bild in die Vielfalt geistiger Überlieferung zu projizieren.

Diese so lebhaft Überlieferung bedarf durchaus nicht immer eines der Vergangenheit angehörenden Geschehens ehrwürdiger architektonischer Repräsentation im Stil der Zeit. Auch die Gegenwart vermag bedeutsame geschichtliche Werte in alten Mauern aufleben zu lassen.

Hier wird Architektur dann eindrucksvolle Schale, die hinter ihrer fesselnden Erscheinung Wesensfremdes verbirgt, das den Betrachter unter Umständen unmittelbar anrührt als die museale Stille kurfürstlicher Paläste. Unmittelbarer deshalb, weil die Historie weitpolitische Aspekte der Gegenwart zur Mahnung an den Zeitgenossen werden läßt.



Abgüsse der Metopen von Adamclissi in Heidelberg. Sie erzählen die Geschichte des Trajanfeldzugs in Dazien.

(Foto: Dr. K. Ulm)

Im Heidelberger Uferbild ist der barocke Klotz der Heuscheuer wesentlicher Akzent. Seine gewaltigen, etwas düsteren Mauern aus heimischem, roten Sandstein haben ein von der Öffentlichkeit wenig gewürdigtes Dasein gefristet:

Ehemals kurfürstlicher Futtersilo, in späteren Zeiten Hüter uninteressanten Geheimnisses. Das Schweigen hinter diesen Mauern lockte die Phantasie nie zu neugieriger Frage. In früheren Jahren übte an den hohen Wänden hin und wieder die Feuerwehr. Auf lang ausgezogenen Leitern krabbelten schwitzende Männer dem Dachkandel und dem, damals wohl häufiger als heute, blauen Himmel Heidelbergs entgegen. Lief dann befehlsgemäß verspritztes Wasser an den Mauern herunter, bildeten sich Flecken der Sauberkeit wie auf einem

Kommt alle zum

**6. Zeidner Treffen nach Pforzheim
 vom 15. - 17. Juni 1968!**

Anmeldungen sofort mit beiliegender Postkarte — ausgefüllt und genau angekreuzt — erbeten.

Näheres siehe Seite 7 dieses Blattes.

schlecht gereinigten, alten Rock. Wind und Sonne trockneten den teilweisen Glanz und der Staub mehlierte den rauen Stein wieder zu grau-roter Patina.

Im Jahre 1960 ist Heidelbergs Universität dem Ansturm der Jugend aus aller Welt nicht mehr gewachsen. Man greift auf dieses Bauwerk zurück und schafft in ihm, ohne seine unter Denkmalschutz stehenden, fensterlosen Mauern angreifen zu dürfen, Vorlesungsräume.

Das 20. Jahrhundert hat in dem riesigen Raum Gestaltungsfreiheit und löst das Problem einer neuen Welt in alter Hülle vollendet.

Aus dem hohen Erdgeschoß streben durchsichtig, mit der strengen Geschmeidigkeit der Moderne, zwei gegenläufige Treppen – einander zum Spiegelbild – im Rhythmus vieler Kehren an den naturrauen Wänden empor. Jeder Podest, von dem aus die Treppen auf ihrem Weg zur Höhe wieder von neuem auseinanderlaufen, wird durch Metopen, die sich im gerichteten Licht aufgehellt vom dunklen Sandsteinhintergrund abheben, zur Miniaturbühne früher, europäischer Geschichte.

Diese Metopen, deren Originale achtlos verstreut in der Umgebung eines seltsamen, lange Zeit unerkannten Steintorsos in der südlichen Dobrujscha gefunden worden sind, erzählen die Geschichte eines römischen Feldzuges nördlich der Donau – im Gebiet des heutigen Rumänien – unter Trajan, einstigem Gouverneur der oberrheinischen Provinz Germania superior, späterem Kaiser Roms. Wie Caesar den Rhein überschreitet so Trajan die untere Donau, um die jenseits der großen Grenzströme gärende Unruhe der am Rande der Zivilisation lebenden Völker zu überwachen, sie eines Tages in den Verband des Reiches einzugliedern.

Dieser Torso des „Tropaeum Trajani“ bei Adamclissi, an dessen riesigem steinernen Rund Reliefs im Stile der Trajanssäule zu Rom die Geschichte der Daker und Römer an der unteren Donau erzählen, ist somit einer der Meilensteine an den großen Straßen des werdenden Europas. Erst unlängst berichtete Professor Florea Bobu Florescu, Bukarest, der dieses Denkmal in einem eindrucksvollen Buch ausführlich beschrieben hat, in einem Hörsaal unserer Heidelberger Heuscheuer über seine Arbeit. Der Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde, Sitz Heidelberg, hatte, in Verbindung mit dem Archäologischen Institut und der Vereinigung der Freunde der Studentenschaft der Universität Heidelberg zu dieser Veranstaltung eingeladen.

Die Abgüsse der Metopen von Adamclissi in der alten Scheuer am Neckarufer, die undurchsichtig und wuchtig zugleich die Heidelberger Ufersilhouette bestimmt, sind Erinnerung an den Gouverneur und Kaiser, der am Neckar wie an der rumänischen Donau Grundsteine zum Bau eines größeren Europas fügt, das heute aus selbstzerstörerischer Verwirrung heraus den Weg zum Kontinent politischer Einheit sucht.

Dr. Karl Ulm

über die Architektur der evang. Kirche in Zeiden

von Dipl.-Ing. Gustav Treiber

Die evangelische Kirche in Zeiden ist eine romanische turmlose Saalkirche aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Sie hat eine innere Gesamtlänge von 46,65 m: Die innere Länge des Saales ist dabei 30,50 m, die lichte Churlänge 15,25 m; die lichte Chorbreite beträgt 7,00 m und die Schiffbreite 12,68 m. Der in der Spätgotik erhöhte Chor hat ein Sternnetzgewölbe und ist 10,85 m hoch. Das gleichseitige Dreieck über der Schiffbreite hat diese Höhe. Der rundgewölbte Triumphbogen hat 0,80 m Stärke. Das von Anfang an flach gedeckte Langschiff erhielt nach mehrfachen Bränden im Jahre 1702 eine flache kassettierte Holzdecke in 9,42 m Höhe*). Das romanische Westportal hat sich unverändert erhalten.

Die erste ovale Kirchhofumwallung aus der Zeit des Kirchenbaues ist kenntlich; sie wurde mehrfach erweitert und durch Türme verstärkt. Aus Kirche und Umwallung spricht der Zeitgeist, den die „Deutschordestritter“ im Bauwerk sichtbar machen und in die neue Umgebung stellen. Alle jene Steine,

denen eines Meisters Hand Leben eingehaucht hatte, können sprechen und vom Vergangenen berichten. Wir können auch den Gedanken des entwerfenden Architekten folgen, mag er Priester, Mönch oder ein Ritter gewesen sein.

Den Ort des Kirchenbaues und der Siedlung bestimmte ein Ritter, als Riegel an der Heerstraße aus dem Burzenland nach Reps und Schäßburg; dem Volksmund nach war dies der Weg nach Siebenbürgen! Die Kirchenachse steckte ein Geistlicher in Richtung Sonnenaufgang am Namenstag des gewählten Kirchenheiligen ab**). Diese weicht heute von der Ostrichtung um 7°30' nach Norden ab.

Das Kirchenschiff sollte 100 Fuß lang werden. Für die Churlänge bestimmte man 50 Fuß, gleich 15,25 m. Hieraus ergibt sich die Fußlänge mit 0,305 m. Dies ist ein Maß, das vielleicht auf die Herkunft dieses Geistlichen hinweisen könnte, da die Mönchsorden oft verschiedene Maßeinheiten hatten.

50 Fuß aber, als Einheitsmaß aufgefaßt, ist außerordentlich wichtig, weil der ganze Kirchenraum von dieser Strecke beeinflusst wird. Deshalb wurde dies Maß vom ersten Meister des Baues an den Wänden oder auf dem Fußboden mit besonderen Zeichen, doch immer verschleiert, angemerkt. Diese Zeichen konnte nur ein zünftiger Nachfolger lesen und auswerten. Laien beachteten es kaum, verstanden seine Bedeutung als Proportionsmaß nicht und zerstörten es, wie auch hier. Unsere Untersuchung hat ergeben, daß das Proportionschema vom gleichseitigen, in Kreise eingeschriebenen Fünf- und Zehneck abgeleitet ist, das als „Goldener Schnitt“ bezeichnet wird.

Die Lage und Aufgabe dieser Siedlung und ihrer Kirche erforderte rasche und sichere Arbeit. Von dem Bau einer Basilika wurde abgesehen.

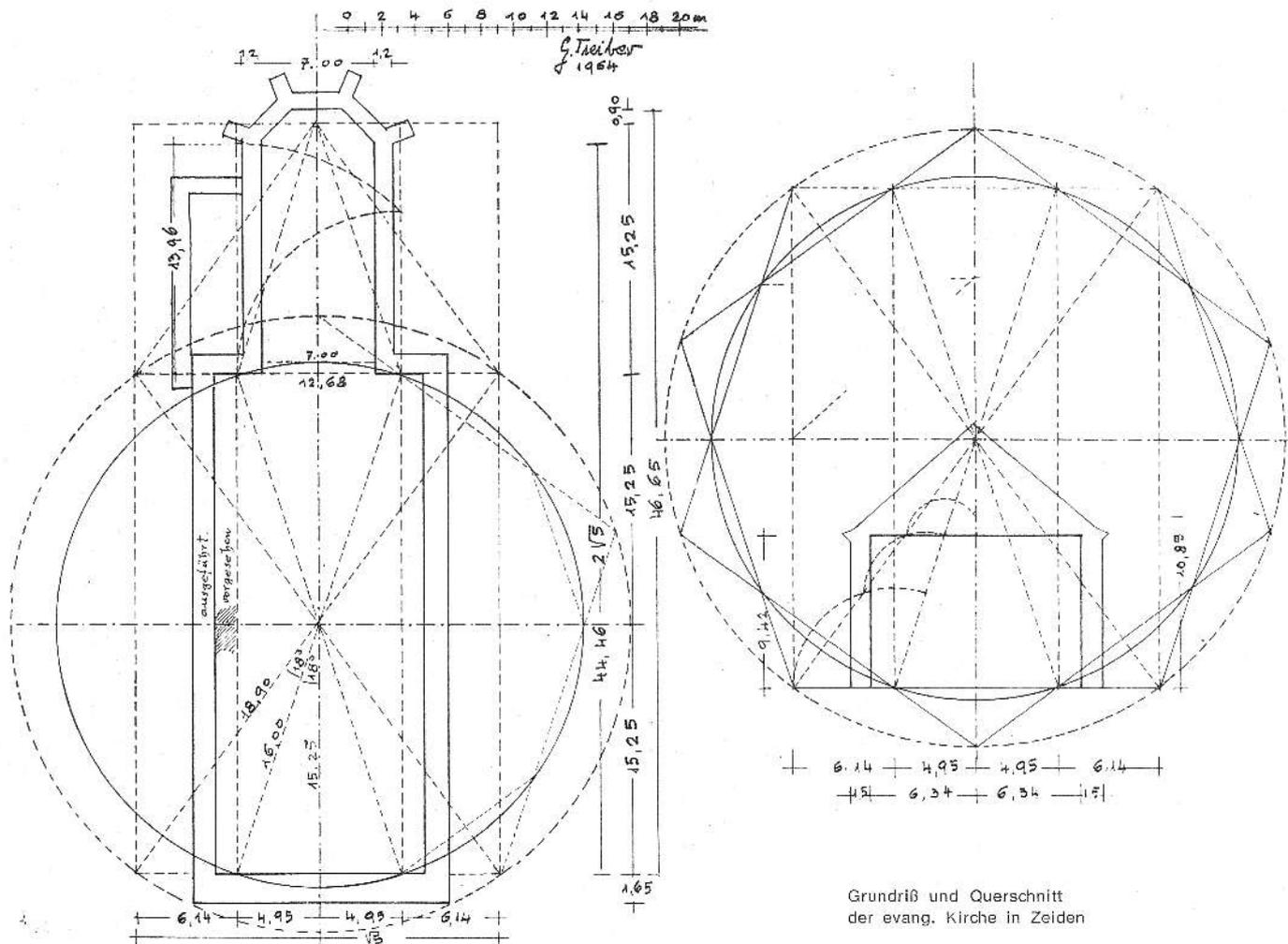
Die Nord- und die Südwand des Kirchenschiffes wurden um Wandstärke nach außen versetzt und dadurch das Schiff verbreitert, der Chor aber verschmälert. Das Bruchsteinmauerwerk hat 1,53 m bis 1,60 m Stärke. Mehrfache Brände und Belagerungen hat dies Mauerwerk in 750 Jahren gut überstanden. Aus allem ersehen wir, daß Erkenntnisse der Bauwissenschaft vorhanden waren. Mit Geometrie beschäftigte man sich. Tiefe und Breite der Fundamente, Stärke und Standfestigkeit der Mauern, die Bedeutung horizontaler Lagerfugen und Schichten und das Wölben waren bekannt. Dies alles erzählen uns die Steine. Fleiß und Ausdauer und eine ungeheuer große Bauenergie hat auch diesen Kirchenbau möglich gemacht. Dabei waren viele schwere Probleme zu lösen und eine große Geistesarbeit zu leisten, bis Siedlung und Kirche standen.

Das Gelände um die oval umwallte Kirche blieb jahrhundertlang auf Pfeilerschußweite unbaut. Die erste Siedlung bildeten ein Teil der heutigen Langgasse mit etwa 30 Bauernhöfen, dazu 2 Höfe für die Kirche und 1 Hof für den Geistlichen, auch 2 Höfe für den Vertreter der Ritterschaft, dazu gesondert Höfe der Gewerbetreibenden und der Kaufleute, die an der Hintergasse saßen. Zeiden sollte Markort werden und die Kirche zugleich Warenlager und Stapelplatz.

Die waffentüchtigen Kaufleute, vermutlich als Bauernkaufleute bezeichnet, besorgten den Handel nach Reps und Schäßburg, aber auch weiter. Sie nahmen Teil am Fernhandel und besuchten die großen Grenzmärkte in der Bosau und im Törzburger Paß. Sie besorgten den Nachschub für das Aufgebot der Deutschen Ritter jenseits der Grenzen. Ihre Anwesenheit müssen wir auch in Marienburg, Tartlau und Kronstadt annehmen, dazu eine genossenschaftliche Form ihrer Organisation.

*) Bei romanischen Basiliken hatte das Mittelschiff dieser Zeit meistens eine Holzdecke, die erst bei späteren Umbauten durch eine gewölbte Decke ersetzt wurde. Bei alten Saalkirchen hat sich die Holzdecke oft bis in die Gegenwart, oft erneuert, erhalten. Im 17. Jahrhundert beginnt, unter der Einwirkung der Renaissance, die bemalte Kassettendecke sich zu verbreiten. Ihren Höhepunkt erreicht diese Breitermalerei im Szeklerland um die Mitte des 18. Jahrhunderts durch die Arbeiten des Lorenz Umling des Älteren in der Zeit zwischen 1740 und 1761. Seine Söhne Lorenz Umling der Jüngere und Johann Umling führten das Gewerbe weiter. Gleichzeitig arbeiteten auch andere gute Meister. Nach 1770 hören diese Arbeiten bald auf, da die Stukkatur sie verdrängte. Zur Deckenmalerei gehörte auch die Bemalung der Galleriebrüstung und Untersicht sowie die der Bänke, die eine Einheit bildeten. Aber auch einen großen Einfluß auf die Bauernmöbelmalerei hatten, die dann der Tischlermeister ausführte.

**) Wer als Kirchenpatron unseres Gotteshauses anzusprechen ist, konnte bislang noch nicht eindeutig festgestellt werden. Im ZEIDNER GRUSS Nr. 5, Michaelistag 1956, wurde diese Frage nach dem derzeitigen Stand der Forschung erörtert, sie lautet: Georg oder Michael?



Grundriß und Querschnitt
der evang. Kirche in Zeiden

Neuer Grenzübergang für Autofahrer nach Rumänien

(dpa) In diesem Sommer wird es für Autotouristen aus West- und Mitteleuropa einen zweiten Grenzübergang nach Rumänien geben. Neben dem Grenzübergang bei Bors auf der Strecke Budapest – Szolnok – Oradea – Klausenburg – Hermannstadt – Bukarest soll der Übergang zwischen Nagylag (Ungarn) und Nadlac (Rumänien) freigegeben werden. Die Strecke führt dann über Arad und Deva in Richtung Bukarest und ist auf rumänischem Gebiet etwa 150 km kürzer. (Wiesbadener Kurier, 3. 5. 1968)

AUS DEM DEUTSCHEN KULTURGESCHEHEN IN DER HEIMAT

„Alte siebenbürgisch-sächsische Volkslieder“
Auswahl für die Kulturheime der Region Kronstadt

N. W. 3. XII. 67 – Norbert Petri hat sich nicht nur als Komponist und Dirigent, sondern auch als Sammler und Bearbeiter von Volkskunstgut besondere Verdienste erworben. Beim Bukarester Musikverlag ist zur Zeit ein umfassenderes Album siebenbürgisch-sächsischer Lieder in Vorbereitung. Der Kronstädter Musiker hat hierfür nicht nur die Auswahl aus älteren Sammlungen besorgt, sondern zeichnet auch für den Chorsatz und die Instrumentalbegleitung und fügt eine eigene größere Komposition im Volkston bei.

Ebenfalls Norbert Petri figuriert, gemeinsam mit Viorel Ganea, als Autor der kleineren Sammlung „Alte siebenbürgisch-sächsische Volkslieder“, die das Kronstädter Regionshaus für

künstlerisches Volksschaffen für die ländlichen Chorformationen herausbrachte. (Das Bändchen ist nicht im Buchhandel erhältlich; es wurde kostenlos an alle Kulturheime der Region Kronstadt verschickt.)

Norbert Petri hat 74 Lieder – die schönsten wohl der verschiedenen Gattungen – aus dem Sammelband von Fr. W. Schuster, Adolf Schullerus und Gottlieb Brandsch ausgewählt und hier (einstimmig und nur mit sächsischem Text) veröffentlicht.

Schade, daß die Lieder titellos gebracht wurden: Als Überschrift fungiert einfach der Name der Gemeinde, aus der das Lied stammt. Das wirkt befremdend und erschwert die praktische Arbeit mit dem Büchlein.

Es ist jedenfalls sehr erfreulich, daß durch diese Herausgabe die schönen alten Lieder, unter denen es manches Kunstwerk hohen Ranges gibt, den Chorgruppen zugänglich gemacht werden, denn die alten Ausgaben sind längst vergriffen. Darüber hinaus aber sind diese Lieder nicht nur musikalisch und dichterisch wertvoll, sondern auch historisch und kulturgeschichtlich: In ihnen wird das Leben des Volkes in vergangenen Zeiten, wird jahrhundertaltes Denken und Fühlen lebendig.

Z. A.

Premiere in Hermannstadt

Hermannstadt (NW 24. XII. 67). – Zum 100. Geburtstag des österreichischen Schriftstellers Karl Schönherr (1867–1943), der als volkstümlicher, heimatverbundener Dramatiker nach der Jahrhundertwende Anerkennung errang, wird die deutsche Abteilung des Hermannstädter Staatstheaters am 27. Dezember das Bauerndrama „Der Weibsteufel“ in Landeserstausführung auf die Bühne bringen. Regie führt Ernst Herbert Groh, das Bühnenbild entwarf Maria Bodor.

Fünf Jahrhunderte Lederzunft

Hermannstadt (NW 15. XI. 67). — Eine Urkundensammlung der Hermannstädter Lederzunft hat Wilhelm Schießler, der Sohn des letzten Zunftmeisters, dem Brukenthalmuseum übergeben. Die Sammlung wurde zusammen mit zwei Zunftladen aus dem 18. Jahrhundert in die historische Abteilung des Museums aufgenommen und besteht aus 600 Dokumenten, die 15 Generationen vom 15. bis zum 19. Jahrhundert zusammengetragen haben.

160 Preise bei Laienkünstler-Wettbewerb

(NW). — Die Jury, der die — diesmal schwierige — Aufgabe zufiel, die besten Laienkünstler der Kronstädter Regionsphase des VIII. Landeswettbewerbs 1967 zu ermitteln, gab dieser Tage die Preisverteilung bekannt. Rund 160 Preise wurden den besten Chören, Blaskapellen, Theater- und Tanzgruppen zugesprochen.

Zu den positiven Feststellungen zählt auch die regere Beteiligung deutscher Kulturformationen am Wettbewerb, von denen zahlreiche Preisträger der Regionsphase sind. Erste Preise holten sich die Neustädter Singgruppe (Leiter Waltraut Arz), der Akkordeonspieler Kurt Schuller (Reps), die Tanzgruppe aus Weidenbach, die Blaskapellen aus Neppendorf (Dirigent Michael Gärtz), Honigberg, Großscheuern und die Blaskapelle der Kronstädter Traktorenwerke (Dirigent Prof. Michael Zerbes). Preisgekrönt wurden ferner die deutschen Tanzgruppen der Hidromecanica-Werke Kronstadt, der Kulturheime Baassen und **Zeiden**; die Singgruppe des Schässburger Kulturhauses (Leiter Prof. Paul Schuller) und die des Kulturheimes von Hamruden; die Blaskapellen der Kulturhäuser Reps und **Zeiden** und der Kulturheime Petersberg und Grossau.

Die gemischten Chöre aus Leschkirch, Nussbach, Scharosch, Agnetheln und Elisabethstadt sowie das halbsinfonische Orchester des Rosenauer Kulturhauses (Dirigent Friedrich Stolz) und der Kammerchor des Kronstädter Kulturpalasts werden auch die Region Kronstadt bei der Landesphase des VIII. Wettbewerbs der Laienkünstler vertreten.

NACHRICHTEN AUS ZEIDEN

Zur ewigen Ruhe gebettet

Rudolf Barf, Tartlau (Kino) 72 Jahre alt — Samuel Schmidt, Küster, Schimmelgasse, 76 Jahre alt — Rosa Stoof geb. Christel, Kreuzgasse, 76 Jahre alt — Anna Adams geb. Barf, Langgasse, 80 Jahre alt — Rosa Gross geb. Foith, Hintergasse, 73 Jahre alt — Ida Gross geb. Holzinger, Marktgasse, 60 Jahre alt — Martin Buhn, 57 Jahre alt, Langgasse — Katharina J ä n t s c h i, geb. Gross, 84 Jahre alt, Festgasse — Johann Barf, 74 Jahre alt, Festgasse.

Das Licht der ewigen Gnade leuchte ihnen!

Konfirmation

Am 31. März 1968 wurden in Zeiden 60 Kinder konfirmiert: 32 Mädchen und 28 Jungen.

Lesertreffen in Zeiden

(NW). — Am 29. Nov. 1967 fand in Zeiden eine NW-Leserbesprechung statt. Die Redaktion — sie war durch den stellvertretenden Chefredakteur Ernst Breitenstein, Abteilungsleiterin Christine Krämer und Eigenkorrespondenten Hans Barth vertreten — führte mit ihren Zeidener Mitarbeitern, Volkskorrespondenten und Lesern einen angeregten Meinungsaustausch über die Gestaltung der Zeitung. Eduard Morres, Ing. Friedrich Stolz, Gotthelf Zell, Otto Preid, Walter Plajer, Rosa Kraus, Erhard Barthelmie, Ewald Metter, Erhard Gohn und Otto Adams, die das Wort ergriffen, unterbreiteten der Redaktion wertvolle Vorschläge und versprachen auch für weiterhin ihre volle Unterstützung.

Franz Storch in Zeiden

Am Mittwoch, dem 13. Dezember 1967, fand im Saal der Berufsschule für Holzindustrie (früherer Schulsaal) ein literarischer Abend statt. Der Leiter des Literaturkreises „Michael Königes“, Ewald Metter, begrüßte in unserer Mitte den Bukarester Schriftsteller Franz Storch, der aus seinen literarischen Arbeiten zunächst eine ernste Erzählung über den Tod eines Freundes vorlas („Die Uhren ticken weiter...“), dann die Erzählungen „Später Besuch“ und „Gigolo“; letzterer behandelt das Problem der Harmonie im Schoße der Familie aus der Perspektive eines Kindes betrachtet, weil Gegensätze der Ehepartner die seelische Entwicklung und die frohe, natürliche Entfaltung des Kindes auf's Spiel setzen.

Im zweiten Teil des Abends boten die Gitarrengruppe, die Tanzgruppe und die junge Blasmusik ein künstlerisches Programm. Die Gitarrengruppe unter der Leitung von Grete Königes sang bekannte deutsche Lieder; zunächst den Gruß „Guten Abend, guten Abend, euch allen hier beisamm'!“, dann „Bunt sind schon die Wälder“, „O wie ist es kalt geworden“ und abschließend „Ade zur guten Nacht“. Die von Dora Gagesch-Dück geleitete Tanzgruppe bot „Jungsächsisch“ und den „Bändertanz“. Die schönen Trachten und die korrekte Ausführung der Tanzfiguren sprechen die Zuschauer immer wieder an. Mit Marschmusik, Polka- und Walzermelodien beschloß die junge Blasmusik, geführt von Alfred Preidt, das Unterhaltungsprogramm. G. Z.

Plädoyer für Weinstöcke — Experiment mit sächsischen Stilmöbeln — Der Snagov des Burzenlands — Musik, Tanz und Gesang

(NW 4. 1. 68). — In seinem Garten stehen ein Glashaus, Weinstöcke und Obstbäume. Ein Apfelbaum trug in diesem Jahr nicht weniger als zwölf Sorten: „Mein Hausgarten ist eine kleine Versuchsstation.“ Walter Plajer, von Beruf Gärtnermeister in der „Colorom“, untersucht in seinem Garten, welche Trauben am besten gedeihen in Zeiden und wie diese dem Burzenländer Klima angepaßt werden müssen. „Ich will nämlich meinen Landsleuten beweisen, daß auch auf dem Steinboden gewisser Zeidener Hänge Weinbau betrieben werden kann.“

Übrigens müßte man in Zeiden dem Colorom-Gärtnermeister schon längst sein Vertrauen geschenkt haben, denn er hat nachgewiesen...

Walter Plajers Plädoyer für Weinstöcke setzt im Jahre 1612 an: „Sie müssen wissen, daß die Zeidener Kirchenburg als uneinnehmbar galt. Nur einmal, und das war im Jahre 1612, öffneten leichtfertige Stadtväter Gabriel Báthory freiwillig das Burgtor, nachdem der Fürst versprochen hatte, die Bevölkerung zu schonen. Und weil Báthory sein Wort nicht hielt, griff der Bauer Thomas Göbbel zu einer List. Mit großen Weinkannen stellte er sich bei den Wachposten ein und schenkte so lange ein, bis diese eingeschlafen waren. Die rasch herbeigerufenen Landsleute stürmten die Burg und eroberten sie zurück.“ Mit diesem Vorfall, in der „Turmknopfchronik“ notiert, sowie mit der in einer anderen Chronik häufig auftretenden Wortgruppe „in den Weingärten“ beweist Walter Plajer, daß in Zeiden schon einmal Weinbau betrieben wurde. „Aber lassen wir die Chroniken. Der beste Beweis sind letzten Endes die Terrassenanlagen auf den Sonnenhängen zwischen dem Weißland und dem Großen Stein.“

Aber der Gärtner hat bei den Landwirtschaftseinheiten des Städtchens kein offenes Ohr gefunden. Walter Plajer: „Dabei ist dieser Steinboden nicht einmal für eine Hutweide etwas wert.“

Natürlich werfen Leute wie Walter Plajer nicht so schnell die Flinte ins Korn: „Ich wandte mich an Prof. Vornic und Ing. Binder, die in Bukarest in der Weinbauauforschung tätig sind.“ Der Gärtner will nämlich bei seinem Frontalangriff gegen die Zeidener Weinbau-Skeptiker auf stichhaltige Beweise bauen. Nun der erste Beweis wurde geliefert: 120 Liter Most und mehrere Körbe Tafeltrauben sind an den 68 Weinstöcken im Garten des Colorom-Gärtners gewachsen. Und viele Zeidener haben sogleich die Rosenstöcke in ihrem Garten mit Weinreben ersetzt. „Jetzt muß ich noch meinen Nachbarn, den Otto Preidt, überzeugen. Der ist nämlich LPG-Präses, der die Hänge an der Steilau gehören.“ Unser Tip für Walter Plajer: Die langen Winterabende sind da, und der „Neue“ hat ausgegärt. Aufs Exempel könnte man anders diskutieren. Wer weiß...

*

Ing. Friedrich Stolz hat die Fahrerprüfung bestanden — „die war aufregender als das Staatsexamen“ — und ist selbstverständlich guter Laune: „Nächsten Sonntag wird mit dem ‚Moskwitsch‘ ausgefahren!“

Was Neues in Zeiden?

„Neues? Kommt immer darauf an, wie man es meint...“

Natürlich. Für Zeidner Möbelschöpfer beispielsweise sind sächsische Stilmöbel keine Neuigkeit mehr. Bereits für die Stilmöbelausstellung in Bukarest hatte man eine Einrichtung angefertigt. Jetzt werden einige „Kostproben“ für eine westdeutsche Handelsfirma ausgeführt. „Und was glauben Sie, wofür man sich besonders interessiert? — Für die Truhe. Die buntbemalte sächsische Truhe... Den Schaugarnituren soll dann eine Bestellung von rund 2000 Einrichtungen folgen.“ Damit wird das Gespräch mit dem Chefingenieur der Möbelfabrik mehr und mehr auf Exportfragen gelenkt. „Die ‚Magura‘ exportiert nämlich sehr viel. In diesem Jahr mehr als die Hälfte der gesamten Möbelproduktion. Im nächsten Jahr sollen sogar zwei Drittel exportiert werden.“

Chefingenieur Stolz aber ist mit der Art und Weise wie sich unser Außenhandel abwickelt, nicht ganz zufrieden: „Wir hätten noch mehr ausführen können, wenn wir über die Lage auf dem Weltmarkt besser und laufend unterrichtet gewesen wären. Meines Erachtens kann diesbezüglich eine Industriezentrale Abhilfe schaffen.“ Das Wort Industriezentrale war gefallen: „Für Forstwirtschaft müßte man in Kronstadt eine gründen!“ Die Argumente des Ingenieurs: „Rund 600 000 Hek-

tar Wälder in der Region, zahlreiche holzverarbeitende Fabriken, Tradition. Und nicht zuletzt das einzige Polytechnikum im Land, an dem Ingenieure für Holzindustrie und Forstwesen ausgebildet werden.“

*

Das Waldbad liegt am Auslauf der Zeidner „Zinne“ (rund 1300 Meter hoch), in einer märchenhaft anmutenden Talmulde, von prächtigem Buchenwuchs umgeben. Volksratsvorsitzender Ion Spînu hat uns neugierig gemacht: „Das Waldbad soll der Snagov des Burzenlandes werden. Ein neuer Staudamm...“ In einem Bus fahren Jugendliche zum Waldbad. Auf der größten Baustelle Zeidens wird mit Spaten, Axt und Hacke ein gemeinnütziges Vorhaben Wirklichkeit. Der 11 Meter hohe Staudamm soll eine Million Kubikmeter Wasser sammeln; den künstlichen See länger, breiter und tiefer machen. Ion Spînu: „Größere Wasserfahrzeuge sollen gebracht und der See mit mehreren Fischarten bevölkert werden. Und wenn dann an den malerischen Ufern neue Villen stehen, die Zufahrtswege in Richtung Vladeni fertig sind, so ist Zeiden um eine Anziehungskraft reicher geworden.“

*

Wer es von Eduard Morres nicht persönlich weiß, könnte es nicht glauben, aber der Zeidner Maler steht wirklich im 84. Lebensjahr. Und wie immer, fanden wir ihn auch diesmal bei der Arbeit: „Habe sehr viel zu tun. Man gönnt mir keine Ruh...“ Nach einer Weile: „Aufrichtig gesagt, anders würde ich es mir auch nicht wünschen.“

Meister Morres ist für Alltagsfragen sehr aufgeschlossen und mit den Belangen seiner Landsleute stets auf dem laufenden. Heute sind es vorwiegend zwei Dinge, die nicht in sein Konzept passen: „Mußten die Überholungsarbeiten am Kulturhaus gerade dann beginnen, wenn man den Saal am meisten braucht? Der Sommer war wohl nicht lang genug!“ Zweitens: „Warum müssen die Schulkinder Kartoffel klaben gehen? Die haben reichlich genug zu lernen! Und die Interesslosigkeit anderer sollte man doch nicht unterstützen!“ Drittens... Eduard Morres hat ein Trachtenbild vor sich. Eine Burzenländer Sächsin: „Eine Bestellung. Die Tracht ist allerdings nicht stilet. Das kommt davon, wenn die Trachten so stark vernachlässigt werden. Schade!“

*

Lehrerin Hildegard ist zufrieden. Die Probe war in Ordnung. Man wird auch in Wolkendorf das Publikum auf seiner Seite haben. Genauso wie in Heldsdorf und Rosenau, wie in Tartlau und Petersberg. Nicht zu reden von Zeiden, hier hat man „Steinmüllers 50jähriges Jubiläum“ von Ludwig Anzengruber schon etliche Male aufgeführt. Den Zeidner Laienkünstlern aber hat es nicht nur das Theater angetan. Die Laienkunst überhaupt kennt hier eine neue Blütezeit.

Da wäre einmal der Literaturkreis „Michael Königes“. Kulturkreis wäre vielleicht besser gesagt. Das ist aber Formsache. Und daran hängen sich die Zeidner nicht. Maßgebend ist der Inhalt. Und darüber könnten Gotthelf Zell und Ewald Meitner stundenlang erzählen.

Zum Literaturkreis kommt jeden Monat ein Schriftsteller, Künstler oder Sprachforscher. Das letztemal war es Franz Storch. Jetzt werden die Kronstädter Graphiker Helfried Weiss und Harald Meschendörfer erwartet. Die Gäste bestreiten allerdings nur den „ersten Teil“ des Literaturkreises. Der „zweite“ bleibt den Zeidner Laienkünstlern vorbehalten. Alle können sie jedenfalls nicht zu Wort kommen. Denn die Auswahl ist groß: Die „alte“ Blasmusik unter Otto Aesch, die „junge“ mit Alfred Preidt und Fritz Martin als Primas und das Schrammelorchester Erhard Pechars, das alte Gitarrenkränzchen um Irene Königes und das junge, das die Tochter Grete Königes leitet, die Flötengruppe I (Eva Deppner) und die Flötengruppe II (Anni Schunn), wie auch die von Dora Gagesch geleitete Tanzgruppe. Kein Wunder also, wenn die Laienkünstler forderten, man solle zweimal monatlich vor das Publikum treten. Das will man nun. Es wurde eine Vorlesung über moderne Literatur eingeschaltet. Dazu haben die Deutschprofessoren Katharina Unberath, Maria Kalmutzki und Günther König ihre Mitarbeit versprochen. Und Vorhaben gibt es noch. Da will man vorerst einen „bunten Abend“ mit Musik und Tanz vorbereiten. Auch damit sollen, wie mit dem Theaterstück, Ausfahrten unternommen werden. Auch denkt man an ein Kammerorchester.

Alle Zeidner deutschen Kulturformationen können hier nicht angeführt werden. Denn da gibt es beispielsweise die Neugasse. Eine Gasse, die ihren eigenen Chor hat. Martin Rohrsdorfer heißt der Dirigent. Gesungen werden vorwiegend Volks- und Heimatlieder. Und in Zeiden wird überall gesungen. Denn Straßen und Anlässe zum Singen gibt es genug.

Schule in Zeiden

Die Bevölkerung von Zeiden ist in der Nachkriegszeit stark angestiegen und damit selbstverständlich auch die Kinderzahl. Die Zeidner Schule zählt etwa 2300 Schüler, wovon 550 deutsche Kinder sind. In 33 Klassenräumen müssen 75 Klassen unterrichtet werden, so daß der Unterricht in zwei bzw. drei Serien abgehalten wird. Seit drei Jahren haben wir in Zeiden neben dem rumänischen Gymnasium nunmehr auch eine deutsche Sektion mit den Klassen IX – XII.

Dadurch, daß das Burzenland und insbesondere Zeiden im Herbst eine sowohl qualitativ als auch quantitativ sehr gute Kartoffelernte hatte, mußten Schüler und Lehrer einige Sonntage Ernteeinsatz leisten. (EDAR)

Rilke-Abend in Zeiden

Im Rahmen des literarischen Abends vom 17. Januar 1968 sprach Prof. Günther König über Rainer Maria Rilke — sein Leben und seine Dichtung. Er gab zunächst einen biographischen Überblick, weil die Kindheit und seine späteren Erlebnisse für Rilkes dichterisches Schaffen bestimmend waren. Dann behandelte König das jeweils charakteristische der frühen und späteren Dichtung des Künstlers, wozu er einige Beispiele bot: „Kannst du die alten Lieder noch spielen“, „Ich denke an ein Dörfchen“, „Der Panther“, „Karusell“ u. a. Frau Prof. Katharina Unberath las danach „Die Weise von Liebe und Tod des Kornets Christoph Rilke“ vor.

Damit wurde eine Reihe literaturgeschichtlicher Vorträge eröffnet, in der Lehrkräfte des Zeidner Lyzeums Vertreter der deutschen und der Weltliteratur des 20. Jahrhunderts vorführen sollen, deren Leben und Werke bisnoch zu wenig bekannt sind. — Der Vortrag des jungen Professors für deutsche Sprache und Literatur war ein vielversprechender Auftakt zu diesem Vorhaben. G. Z.

Sächsische Stilmöbel aus Zeiden

Lösung für industrielle Serienherstellung gefunden

(NW 2. II. 68). — Ende Januar ging aus der Zeidener Möbelfabrik „Magura Codlei“ der Prototyp einer sächsischen Möbelgarnitur an das Frankfurter Warenhaus „HERTIE“ ab. Vertreter dieser Firma hatten im Herbst des vergangenen Jahres großes Interesse für derartige Möbel bekundet, und so hatten wir uns auf Anraten des Außenhandelsunternehmens „Technoexport“ an die Entwurfsarbeit gemacht. Es war nicht einfach, die entsprechende Lösung zu finden, da wir ständig darauf Bedacht nehmen mußten, daß die Möbel in industriellem Serienverfahren hergestellt werden müssen. Wenn Fachleute und Künstler gewiß manches als nicht stilmäßig beanstanden werden — stilschlechte Muster hätten die Ware sehr verteuert und den Absatz in Frage gestellt —, so ist die Speisezimmereinrichtung doch nach den neuesten Erkenntnissen auf dem Gebiete der Möbelproduktion entworfen und hergestellt worden. Die Stilmuster stammen vorzugsweise aus dem Burzenland, doch beabsichtigen wir, in Zukunft auch Motive aus anderen Teilen Siebenbürgens zu verwenden. Selbstverständlich werden wir zu diesem Zweck vor allem unsere Zusammenarbeit mit profilierten Künstlern ausweiten müssen.

Besonderen Anklang dürfte — unserer Meinung nach — die Truhe finden, und es ist leicht möglich, daß diese auch gesondert bestellt wird. Leider mußten wir auch hier von der normalen Dimension der sächsischen Truhe absehen, da diese sich mit den heutigen Maßen der Zimmer nicht vereinbaren läßt. Auf Wunsch des Bestellers wurde die Länge von 1,7 m auf 1,2 m verkürzt. Der Tisch ist ausziehbar.

Wir hoffen sehr, mit dem neuen Möbeltyp nicht nur im Ausland, sondern auch im Inland Erfolg zu haben.

Ing. Friedrich Stolz
Alfred Copony

Faschingsstart in Zeiden

(NW 1. II. 68). — Zwei „Großveranstaltungen“ erlebte Zeiden am 20. Januar. Beide können als gelungen betrachtet werden. Während im Saal des Kulturhauses die deutsche Abteilung des Hermannstädter Staatstheaters vor rund 500 Zuschauern Karl Schönherr's „Weibsteufel“ aufführte, versammelten sich die „Festgässer“. Jugendliche und ältere Semester, zum ersten Zeidener Maskenball dieses Jahres. Unter den Klängen

der „älteren“ Blasmusik — Dirigent Otto Aesch — hielt der Fasching in Zeiden seinen Einzug. Angefeuert von gutem Wein und echter „Narrenstimmung“ tanzte jung und alt bis zum Tagesanbruch. Gotthelf Zell

Fasching mit der Feuerwehr

(NW 14. II. 68). — Girlanden, lustige Zeichnungen und scherzhafte Sprüche schmückten am 27. Januar den neuen Zeidener Tanzsaal. Die Tische sind gedeckt, beim Ausschank ist geschäftiges Treiben. Die „Masken“ promenieren stumm im Saal umher, machen sich joviale Komplimente und geben sich Rippenstöße als Zeichen freudiger Begrüßung — jeweils typisch für die Maske, nicht für deren Träger! Etwa zwei Drittel der über 300 Gäste auf dem Faschingsfest der Zeidener freiwilligen Feuerwehr scheinen aus anderen Ländern und Kontinenten herbeigeeilt zu sein: Galante Neger mit Perlenzähnen, flinke Indianer mit Pfeil und Bogen, Schwerathleten mit Boxhandschuhen, Cowboys, Matrosen, Schornsteinfeger, wilde Jäger, grinsende Tagediebe scharwenzeln um eine Gruppe andächtiger Nonnen, erhaschen unschuldige Tirolerinnen oder hängen sich an kecke Kellnerinnen. Die tanzlustige Zigeunerin mustert mit verächtlichem Blick die Ballerina im Schaummikostüm. Neugieriges Gucken und Rätselraten, Getuschel und frohes Gelächter sind das heitere Vorspiel der abwechslungsreichen Unterhaltung.

Unter den Klängen der „alten“ Blasmusik, geleitet von Otto Aesch, findet der Aufmarsch der Masken statt, worauf Feuerwehrmann Hans König die Vertreter der Ortsbehörden, alle geladenen Gäste, die Feuerwehrmänner und deren Frauen herzlich willkommen heißt und das Fest eröffnet. Während der ersten Reigen versucht erst recht jedes Maskenpaar auf seine Art sich Geltung zu verschaffen. Die amüsierten Zuschauer haben die schwere Wahl, die rote Tanzmaske an das Kostüm ihrer Favoriten zu heften. Dann tritt Stille ein. Die Masken fallen — die Sieger werden vorgestellt. Applaus, Jubel und Gelächter können nur von den Walzermelodien der Blaskapelle übertönt werden. Ein Jüngling auf Freiersfüßen konnte allein 185 Stimmen auf sich vereinigen: Der originelle Einfall, einen Liliputaner auf Zwergbeinen mit einem Riesenzylinder darzustellen, hat ihm den 1. Preis eingebracht.

Weitere Höhepunkte der Unterhaltung sind der Mondscheinwalzer, die Nachrichten der Faschingszeitung — dargeboten von Hermann Kasznel — und die Tombola mit mehr als 100 Gewinnen. Nach Mitternacht ist es das Schrammelorchester (Otto Kaufmann, Erhard Pechar, Erhard Gohn, Erhard Adams und Horst Schullerus), das die Tanzlustigen weiter anspricht. Beliebte Melodien und moderne Rhythmen ergänzen einander. Die Tanzunterhaltungen der Feuerwehr erfreuen sich in Zeiden allgemeiner Beliebtheit. Man besucht sie gerne, weil frohe Stimmung und gute Organisation sich hier die Hand reichen. Gotthelf Zell

Meschendörfer-Abend in Zeiden

(NW 13. II. 68). — Einen Adolf-Meschendörfer-Abend veranstaltete unlängst der Zeidner Literaturkreis „Michael Königes“. Anlaß dazu bot der im Jugendverlag erschienene Gedichtband des Kronstädter Dichters und Schriftstellers. Vor 500 aufmerksamen Zuhörern sprach Georg Scherg über Leben und Werk Adolf Meschendörfers, würdigte seine hervorragende Bedeutung im Rahmen der deutschsprachigen Literatur Siebenbürgens.

Zum Abschluß des Abends gaben Zeidner Laienkünstler — die Tanzgruppe (Dora Gagesch), das Frauentrio (Hedda Gieb, Irene Kenzel, Emmi Zickeli), die „alte Blasmusik“ (Otto Aesch) — eine Darbietung.

Bedeutung, Technik und Besonderheiten der Graphik

Auf Einladung des Literaturkreises hielt Prof. Helfried Weiß aus Kronstadt am 21. Februar in Zeiden einen Vortrag über „Bedeutung, Technik und Besonderheiten der Graphik“. Über 300 Zuhörer lauschten seinen Ausführungen im Klub der Berufsschule für Holzindustrie (Alter Schulsaal) über die Anfänge der Graphik und der Malerei, die zehn Jahrtausende zurückliegen und in den Höhlenzeichnungen Südfrankreichs und Spaniens zu suchen sind. Der Redner zeigte Verwandtschaft und Unterschiede zwischen Malerei und Graphik, die Vielfalt der graphischen Darstellung von Feder- und Kohlezeichnungen bis zur Druckgraphik in Form von Holz- und Linolschnitten, Kupferstichen und Radierungen, Lithographie

und Durchdruck (in der Textilindustrie). Besonderes Interesse fanden seine Erläuterungen über die Technik der graphischen Kunst (Hoch-, Tief-, Flach- und Durchdruck) und die Auseinandersetzung des Künstlers mit dem jeweiligen Material. Er veranschaulichte den Vortrag durch eine kleine Ausstellung eigener Arbeiten, die sich allgemeiner Bewunderung und Wertschätzung erfreuten. — Am Nachmittag besuchten etwa 200 Schüler die Ausstellung und hatten eine Begegnung mit dem Künstler. — Das künstlerische Programm des zweiten Teils des Abends bestritten die Gitarregruppe der Mädchen (Grete Königes) und die Gitarregruppe der Jungen (Dieter Csohányi). G. Z.

Der Vogelschutz in der Soz. Rep. Rumänien

Am 27. Februar 1968 war Prof. Werner Klemm aus Hermannstadt unser Gast und hielt einen Vortrag über den „Vogelschutz in Rumänien“. Er zeigte anschließend eigene Farbbilder aus dem Zibinsgebirge und aus dem Donaudelta (mittels seines eigenen Diaskops). — Diesmal erfreuten Schulchor und Schülerorchester, unter der Leitung von Prof. Josef Wiener, die Zuhörerschaft mit deutschen Volks- und Wanderliedern.

AUS DER NACHBARSCHAFT

Zur ewigen Ruhe gebettet

Rosa Novy geb. von Magyarosy, 82 Jahre, Freindorf, Österreich — Alfred Buhn, 57 Jahre, Wien — Luise Gerstner, 77 Jahre, Wien — Jakob Aeschl, 79 Jahre, West Newton/USA.

Das Licht der ewigen Gnade leuchte ihnen!

Am 15. — 17. Juni 1968:

6. Nachbarschaftstag in Pforzheim

Seit dem letzten Zeidner Treffen in Bischofshofen sind 3 Jahre vergangen und nun steht der 6. Nachbarschaftstag vor der Tür! Auf unsere Umfrage in der letzten Ausgabe des ZEIDNER GRUSS, in welchem von den 4 vorgeschlagenen Orten Arolsen, Drabenderhöhe, Freiburg und Pforzheim das Treffen stattfinden sollte, haben wir nicht viele Zuschriften erhalten. Es wurden in erster Linie Pforzheim und Drabenderhöhe genannt. Pforzheim liegt für die Mehrzahl der Landsleute geographisch günstig und ist gut zu erreichen. Deshalb fiel die endgültige Wahl dann auch auf diese Stadt. — Die neue sächsische Siedlung in Drabenderhöhe hat nicht zuletzt auch deshalb eine gewisse Anziehungskraft für uns, weil dort einige Zeidner Familien gesiedelt haben. Diese hätten uns gerne gastfreundlich aufgenommen. Vielleicht sehen wir uns beim nächsten Mal dann dort: — Auch in dem schönen Kurort und ehemaligen Residenzstädtchen Arolsen hätten wir uns sicher wohlgefühlt, zumal Ernst Zeides uns bestimmt gut aufgenommen hätte und wir dort im Waldeck'schen erholsame und unvergessliche Tage erlebt hätten. Wir danken deshalb an dieser Stelle allen Landsleuten, die sich bereit erklärt hatten, das Zeidner Treffen zu organisieren.

Am 15. — 17. Juni sehen wir uns also in Pforzheim, „wo das Berufsleben vom Umgang mit Gold und Edelsteinen geprägt ist“, der „Goldstadt“, die auch als „Pforte zum Schwarzwald“ bezeichnet wird. Sagt das nicht schon viel! Die Verkehrsverbindungen sind günstig: Pforzheim ist Eisenbahnstation auf der Strecke Paris — Karlsruhe — Stuttgart — München — Wien — Budapest — Kronstadt — Bukarest. Autofahrer verlassen die Autobahn Stuttgart — Karlsruhe durch die Ausfahrten Pforzheim-West oder Pforzheim-Ost, je nachdem von welcher Richtung sie kommen. Die Stadt ist außerdem Kreuzungspunkt der Bundesstraßen 10, 294 und 463. Wer aber mit dem Flugzeug kommen will, muß auf dem Flugplatz Stuttgart-Echterdingen landen.

Information durch: Verkehrsbüro 7530 Pforzheim, Bahnhofstraße 9, Telefon 07231-24302. Der beiliegende Faltprospekt enthält weitere Hinweise, sowie einen Stadtplan und eine Übersichtskarte.

Das Programm über das Treffen erhalten die Teilnehmer bei Ankunft ausgehändigt. Am Samstagnachmittag findet der offizielle Nachbarschaftstag mit einem kulturellen Teil statt, anschließend haben wir eine Unterhaltung mit Tanz zu den Klängen der siebenbürgischen Trachten-Blasmusik Stuttgart. Am Sonntagvormittag halten wir in der Schloßkirche Gottesdienst. Es folgt zu Mittag das gemeinsame Essen und nachmittags startet ein Ausflug per Auto und Omnibus in den Schwarzwald. In Stammheim bei Calw sehen wir uns den landwirtschaftlichen Großbetrieb von Erwin Adams (Langgasse) auf Gut Dicke an und „pärscheln“ dort eine Bratwurst auf dem Rost — man kann sich freilich auch Speck mitnehmen. — Für Bratwürste, Brot und Getränke ist gesorgt. Bei ungünstiger Wetterlage muß allerdings entsprechend umdisponiert werden. Für Montag ist Besichtigung der Stadt und des „Schmuckmuseums“, für das sich sicher nicht nur die Damen interessieren, geplant. Arnold Gräser zeigt aus eigenen Beständen und Leihgaben von Landsleuten eine kleine Ausstellung sächsischer Möbel und Stickereien. Wer dazu etwas beitragen kann, möge die Stücke entweder an seine unten stehende Anschrift schicken oder am 15. Juni vormittags im „Melanchthonhaus“ Pforzheim, Zerrennerstraße 23 — wo wir uns alle anmelden — bei Familie Gräser abgeben. Ein Lichtbildervortrag über Zeiden von Herrn Hans Knabe ist angefragt und ein Farbschmalfilm mit Ton über Dinkelsbühl, Gedenkstätte und Kinderzeche wird von Herrn Gerhard Truetsch vorgeführt.

Es ist also dafür gesorgt, daß dieses Zeidner Treffen zu einem kleinen Erlebnis der Gemeinschaft für alle werden kann. Hauptakteure freilich sind die Teilnehmer, die wir uns so zahlreich wünschen, daß wir das Gefühl bekommen die Mühe habe sich gelohnt. Auch wer das Sachsentreffen zu Pfingsten in Dinkelsbühl besucht — und wir wünschen, es mögen es recht viele tun, denn wir Zeidner wollen uns nicht isolieren — sollte sich nach Pforzheim auf den Weg machen. Und wenn eine Reise in die Heimat auf dem Pian steht, so ist es ebenfalls nicht verkehrt, vorher beim Nachbarschaftstag dabei gewesen zu sein. Denn wir wissen es alle, wie sehr gerade auch unsere Angehörigen in der Heimat es zu schätzen wissen, wenn wir Zeidner hier zusammenhalten und den Kontakt zueinander so stark wie möglich pflegen.

Treffpunkt in Pforzheim: Melanchthonhaus, Zerrennerstraße 23 (nicht vergessen!)

Anmeldungen: Die beiliegende vorgedruckte Postkarte ist, genau ausgefüllt und richtig angekreuzt, sofort (spätestens aber bis 31. Mai 1968) zu senden an: Herrn Arnold Gräser, 7536 Ispringen bei Pforzheim, Hügelstraße 12.

Und nun rufen wir Euch zu: Kommt alle zum 6. Nachbarschaftstag der Zeidner am 15. — 17. Juni nach Pforzheim!

Auf ein gesundes und frohes Wiedersehen!

Dr. Werner Buhn Balduin Herter
Älterer Nachbarvater Jüngerer Nachbarvater

Arnold Gräser
Organisationsleiter

Siebenbürger Treffen zu Pfingsten in Dinkelsbühl

mit Einweihung der „Glocke der Heimat“. Treffpunkt der Zeidner: Würtemberger Hof, Eilwanger Straße 5. Die Nachbarschaft läßt an der Gedenkstätte einen Kranz mit einer blau-roten Schleife und den Worten: „Ihren Toten die Zeidner Nachbarschaft“ niederlegen.

Altenfreizeit in Waldbröl und Besuch in Drabenderhöhe

Man müßte 65 sein! Wer es ist, kann sich für eine Erholung in einer der 3 Wochen dauernden Altenfreizeiten eintragen lassen, die das Patenland Nordrhein-Westfalen kostenlos anbietet. Unter den 100 Gästen, die am 10. Januar 1968 aus allen Teilen der Bundesrepublik angereist kamen, waren auch 8 Zeidner. Sie hatten sich vorher verabredet und verbrachten schöne gemeinsame Stunden. Mit manchen hatte man sich schon lange nicht mehr gesehen und ist nun inzwischen alt und grau geworden.

Die 3 Wochen sind uns schnell vergangen. Wir hätten uns noch manches zu erzählen gehabt, von den Erlebnissen in Zeiden und auch aus dem Waldbad. Denn damals war es noch ganz anders: es gab zu unserer Zeit Badekostüme mit Hosen übers Knie und mit Rüschen und Mäschchen. Und keine Miniröcke. Sprachen wir von gemeinsamen Bekannten, so wußte Peter Tittes von fast allen auch die Hausnummer in

Zeiden. Viele Erinnerungen wurden ausgetauscht und neue Erlebnisse kamen dazu.

Trotz Schneegestöber wurde ein Ausflug nach Drabenderhöhe gemacht, wo wir auch unsere Zeidner Familien besuchten. Bei Kaffee und Kuchen wurde es ein gemütlicher Nachmittag. Und beim Abschied bekamen wir jedes ein Nelkensträuschen mit.

Aus Dankbarkeit für diese gemeinsam verbrachten schönen Tage überweisen wir der Zeidner Nachbarschaft zur freien Verfügung eine gemeinsame Spende von 30 Mark und wünschen, es mögen noch viele unserer Landsleute hier in Waldbröl eine geruhsame Erholung finden.

Hermann und Trenyi Gutt, Peter H. Tittes, Hans und Hermine Zerwes, Helene Göbbel, Ida Hinz, Rosa Herter.